

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 130 Pfg., von anwärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsmarkt nach Bef. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Aufnahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — P. H. H. H. H. H. Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 2290.

Nr. 228

Montag, den 27. September 1920

11. Jahrgang

Danzigs Vertreter nach Paris!

Danzig in Paris.

Die Dinge, die um Paris trefen, wo jetzt das endgültige Schicksal Danzigs zur Entscheidung steht, gestalten sich immer geheimnisvoller. Viel hörte man bisher noch nichts von dem, was sich auf der Pariser Botschafter-Konferenz im Hinblick auf Danzig entwickelte. Bekannt wurde nur, daß die Konferenz das Recht Danzigs auf Selbstbestimmung und Souveränität so „demokratisch“ aufsaßt, daß eigene Vertreter Danzigs nur auf besonderem Beschluß gehört werden sollen. Dann fuhrten englische Offiziere als „Vertreter Danzigs“ nach Paris. Die vom Danziger Parlament bestimmten Vertreter, unter denen sich auch unser Genosse Dr. Jint befindet, erhielten jedoch keine Einladung. Man erfuhr jedoch, daß eine polnische Vertretung sich ebenfalls schon in Paris befindet und eifrig an der Arbeit sei, die Teilnehmer der Konferenz im Sinne der polnischen Wünsche auf Danzig zu beeinflussen.

Unter diesen Umständen durften die parlamentarischen Vertreter Danzigs nicht untätig auf eine Einladung aus Paris warten. Auf eine von ihnen nach dort gerichtete Anfrage, wenn die Einladung zu der Konferenz über den Vertrag mit Polen zu erwarten sei, ist die Nachricht gekommen, daß eine offizielle Einladung gegenwärtig noch an keinen der beiden Teile gerichtet sei, daß aber die polnische Delegation ohne Aufforderung sich in Paris eingefunden habe und daß daher auch die Danziger Vertreter nicht gehindert seien, ebenfalls in Paris zu erscheinen. Daraufhin hat sich die Danziger Delegation entschlossen, die Reise nach Paris heute abend anzutreten.

Wie die von Polen angeblich auch vertretene Demokratie ein solches Verfahren rechtfertigen will, bleibt uns unerfindlich. Hinter dem Rücken Danzigs fährt man nach Paris, um dort, obwohl Frankreichs Politiker schon ganz im Sinne des ihnen eng verbündeten Polens tätig sind, gegen das kleine Danzig zu antichambrieren!

Wie man das tut, dafür liefert das Verhalten des Professors S. Astenazy, eines Mitgliedes der polnischen Delegation, einen vollständigen Beweis. Er sprach sich zu einem Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung“ dahin aus, daß auch unsere Genossen, die vor einiger Zeit auf seine Einladung Warschau besucht haben, erklärt hätten, die antipolnische Aktion in Danzig sei einzig das Werk der preussischen Bureaucratie. An jenem Besuch waren unsere Genossen Arczynski, Bohn und Stadtrat O. Woelt beteiligt. Zugleich auch im Sinne seiner Parteifreunde schreibt uns Genosse Woelt:

Nach Mitteilungen der „Danziger Zeitung“ in Nr. 450 vom 24. September hat Professor S. Astenazy in Zürich u. a. folgendes geäußert:

„Im November vorigen Jahres habe ich als Vizepräsident der Polnisch-Danziger Gesellschaft in Warschau eine Einladung von Vertretern aller deutschen Arbeiterorganisationen aus Danzig, sowohl Mehrheitssozialisten wie Unabhängige, nach Warschau veranlaßt, wo sie in den Kommissionen und in öffentlichen Ansprachen kategorisch dafür eintraten, daß die polnischen Beziehungen zu Danzig enger gestaltet werden, und feststellten, daß die antipolnische Aktion in Danzig einzig das Werk der preussischen Bureaucratie sei. Ich möchte hervorheben, daß diese beiden Parteien zusammen mit den Polen gegen den in jeder Hinsicht fehlerhaften Entwurf der Danziger Konstitution Protest erhoben haben.“

Ich war Mitglied jener Abordnung, die Astenazy meinte und habe ein gutes Gedächtnis. Mit Prof. Astenazy habe ich wiederholt gesprochen und auch den Wunsch geäußert, daß er für Aufklärung der vielen Mißverständnisse, die auf beiden Seiten herrschten, sorgen könne, wenn er nach Danzig eine geeignete Persönlichkeit aus dem Kreise seiner Landsleute entsende, die alle Unrichtigkeiten in den Zeitungen und bei öffentlichen Anlässen feststellen und für Richtigstellung sorgen müsse. Ich hatte den Wunsch, daß gerade Prof. Astenazy herkäme, denn auch er, der geistige Führer jenes Warschauer Komitees, das sich die Besserstellung der Danziger-polnischen Beziehungen zur Aufgabe gemacht hatte, war in manchem schwerwiegenden Irrtum befangen. Insbesondere über den Umfang der antipolnischen Stimmung in Danzig und über die Ursachen und Veranlassungen, die diese unfraundliche Stimmung erzeugt hatten.

Die Worte Astenazys in Zürich sind geeignet, Irrtümer aufzuklären zu lassen, weil er nun von einer engeren Gestaltung der Beziehungen zwischen Polen und Danzig als unsern Wunsch spricht, aber nicht auch gleich sagt, daß es sich um rein wirtschaftliche Beziehungen handelt. Wir hatten keinen Auftrag irgendeiner amtlichen Stelle oder Behörde, sondern waren Vertreter unserer verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen, die sich in Warschau nach dem Wortlaut und Sinn der Einladung des Warschauer Komitees orientieren sollten. Das haben wir auch getan. Als Sozialdemokraten hatten wir den ganz selbstverständlichen Wunsch nach einer Besserung der gegenseitigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Politisch standen wir ebenso selbstverständlich auf dem Boden des Selbstbestimmungsrechtes, wie auch unsere polnischen Genossen auf dem gleichen Boden stehen und wir

uns das gegenseitig versprochen haben. Als kürzlich ein führender polnischer Genosse uns hier im Landeshause besuchte, hat auch er betont, daß die polnischen Sozialdemokraten für unsere Stellungnahme auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes Verständnis hätten und daß die polnischen Sozialdemokraten keine Vergewaltigung der Danziger dulden würden.

Auch darin irrte Astenazy, wenn er sagt, „daß die antipolnische Aktion in Danzig einzig das Werk der preussischen Bureaucratie sei“. Schon eingangs meiner vorliegenden Ausführungen habe ich erklärt, daß Astenazy sich sowohl über den Umfang, den er nämlich unterschätzte, als auch über die Ursachen und Veranlassungen der antipolnischen Stimmung in Danzig im Irrtum befand. Daß wir Sozialdemokraten jede Aktion der preussischen Bureaucratie mindestens recht mißtrauisch gegenübersehen, ist zu bekannt und zu selbstverständlich, um noch besonders betont zu werden. Man soll doch aber verstehen, daß wir seit Generationen deutsch denken und deutsch fühlen. Wenn wir eines Tages hören, daß man uns unter Nichtachtung des versprochenen Selbstbestimmungsrechtes vom unserm Vaterlande gewaltsam losgerissen hat und daß dies lediglich im Interesse eines anderen Staates geschieht, dann ist doch klar, daß wir enger an das bisherige Vaterland gedrängt werden und daß der neue „Freund“ sich lange und ehrlich wird bemühen müssen, uns die alten Verwundungen zu vergessen zu machen. Was seitens der Polen in dieser Beziehung bisher geleistet worden ist, war allerdings das glatte Gegenteil in der Tat und in der Wirkung. Uebrigens möchte ich Prof. Astenazy in diesem Zusammenhange die Rede unseres Genossen Bohn, die er als Mitglied unserer Abordnung beim Bankett in Warschau hielt, in die Erinnerung zurufen. Sie war ein markantes Bekenntnis zum Deutschtum und der Forderung des Selbstbestimmungsrechtes auch für Danzig.

Die Worte Prof. Astenazys über unsere Stellungnahme zur Verfassung sind ebenfalls geeignet, Irrtum zu erregen. Unser Protest gegen die Verfassung ist nicht darin begründet, als schmälerer oder benachteiligter die Rechte der polnischen Mitbürger. Wir stehen mit der überwiegenden Mehrheit der Verfassunggebenden Versammlung auf dem Standpunkt der Souveränität der Freien Stadt Danzig. Unser Protest betraf schließlich die Gestaltung der Verfassung bezüglich der Schulfrage, der Betriebsräte und der Senatsbildung.

Was an uns liegt, das soll nicht unterlassen werden und alles geschehen, was die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Danzig bessern kann. Es darf aber nichts geschehen auf Kosten unserer politischen Selbstständigkeit und unseres deutschen Charakters.

Hierdurch sind Astenazys Ausführungen gänzlich widerlegt Gerade als sozialdemokratische Arbeiterzeitung wünschen wir der Danziger Delegation vollen Erfolg bei ihrem Bestreben, unser Danzig deutsch und selbständig zu erhalten. Bei einer Volksabstimmung würde Danzigs Bevölkerung gegen jede neue Vergewaltigung in einmütiger Begeisterung bestimmen: Danzig den deutschen Danzigern!

Polen kriegerisch gegen Litauen.

Warschau, 25. Sept. (T.) Die polnische Regierung hat an den Rat des Völkerbundes eine Note gerichtet, in der sie mitteilt, daß sie den Waffenstillstand mit Litauen gekündigt habe, weil Litauen die polnischen mit der Entscheidung des Völkerbundes übereinstimmenden Vorschläge abgelehnt habe. Ueberdies bilde die Tatsache, daß Litauen erlaube, daß aus Ostpreußen entflohene dort internierte Bolschewisten sowie 2000 russische Spezialtruppen (1) nach Litauen gehen, um dort den roten Heeren anzuschließen, einen Beweis dafür, daß Litauen mit den Bolschewisten zusammenarbeitet. Polen macht Litauen für den Abbruch der Verhandlungen verantwortlich und behält sich gleichzeitig militärische Maßnahmen vor.

London, 25. Sept. (Reuter.) Der litauische Gesandte-träger hat den Völkerbund ersucht, den polnischen Angelegenheiten sofort Einhalt zu gebieten.

Die litauische Regierung verbreitet ihre-seits aus Rom ein offizielles Kommuniqué, in dem der polnischen Heeresleitung vorgeworfen wird, ungeachtet der Entscheidung des Völkerbundes den Befehl zum allgemeinen Angriff gegeben, diesen Ueberfall von langer Hand vorbereitet und die Verhängungsformel des Völkerbundes nur als Schein angenommen zu haben.

Reichspräsident Ebert in Ostpreußen.

Bei seinem Empfang der Vertreter der Königsberger Behörden hielt der Reichspräsident, der von Mitgliedern der Reichs- und Preussischen Regierung begleitet war, am Sonntagabend auf eine Begrüßungsrede des Oberpräsidenten Siehe folgende Ansprache:

Unsere Reise nach Ostpreußen war uns Pflicht. Es ist unsere Aufgabe, durch eigene Inaugenscheinnahme und durch persönliche Beziehungen mit verantwortlichen Männern in den verschiedensten Gauen des Reiches uns zu überzeugen von dem, was geschehen muß, um ein geschlossenes und einheitliches Handeln in unserem Vaterlande zu erwecken. Der Besuch Ostpreußens war uns eine besondere Pflicht nach dem herrlichen Bekenntnis, das Ostpreußen bei der Abstimmung für das Deutsche Reich abgelegt hat. Es ist mir eine große Freude, gerade in diesem Kreise Gelegenheit zu haben, dafür Anerkennung und Dank des Reiches zum Ausdruck zu bringen. Fast unfaßbar ist der Gedanke, daß eine so ferndeutsche Provinz, eine so tatkräftige Bevölkerung künstlich und gewaltsam von Reich abgehängt worden ist. Wir wissen, welche wirtschaftlichen Konsequenzen diese Abhängigkeit für Ihre Heimatprovinz hat. Sie dürfen versichert sein, daß die Reichs- wie die Preussische Staatsregierung alles tun und einsehen, um Ihnen bei Ihrer schweren Arbeit, Ihren schweren Kämpfen in Ostpreußen Erleichterungen zu verschaffen und die wirtschaftliche Entwicklung und die Verkehrsverhältnisse möglichst zu fördern und zu sichern.

Wie wir auch politisch stehen, das eine sollten wir Deutsche in dieser furchtbaren, entsetzlichen Not erkennen, daß es aus dieser Lage keinen anderen Ausweg gibt, als das einmütige Zusammenstehen aller Kräfte, die es ernst meinen mit unserem Vaterlande und unserer Zukunft.

Wenn wir auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet in großen Lebensfragen unseres Volkes uns zu einer Front zusammenschließen, dann brauchen wir nicht zu verzagen, dann werden wir durch Tüchtigkeit und Fleiß, auch über dieses Unglück hinwegkommen und unseren Kindern eine glückliche Zukunft sichern.

Russische Genossenschaftler verurteilt.

„Issoeffia“ meldet die Verurteilung von zehn lebenden Persönlichkeiten der russischen Genossenschaftsbewegung zu schweren Kerkerstrafen. Korobow und Carrulin, die als Sachverständige vor dem Obersten Rat hätten erscheinen sollen, um dort ein Gutachten über den Außenhandel Rußlands abzugeben, sind zu vierzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Longuet gegen den Anschluß an Moskau.

London, 25. Sept. („Havas“) Fräulein Longuet hat in der ersten Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei in London der französische Sozialistenführer Longuet gesprochen und ausgeführt, daß er in der zweiten Internationale keine Hoffnung mehr sehe, daß es aber den französischen und englischen Arbeitern auch nicht möglich sei, der Dritten Internationale beizutreten, solange die Russen darauf bestanden, großen Ländern wie Frankreich, England und Deutschland, Grundzüge und Methoden aufzuzwingen. Sie könnten ihrer Revolution angewendet werden.

Sozialdemokratische Erfolge in Dänemark.

Auch bei den Wahlmännerwahlen zur Ersten Kammer, dem Landsting, zeigte sich wieder ein bedeutender Stimmenzuwachs für die Sozialdemokraten und Radikalen. Auch den Stimmern sind gewählt: 25 Abgeordnete der gemäßigten Linken (2 Mandate in Dänemark verloren, 3 in Nord-Sjælland gewonnen), 15 Sozialdemokraten, 11 Konservative (1 Mandat gewonnen), 5 Radikale (1 Mandat gewonnen). Das Landsting zählt 76 Mitglieder, von denen bisher 57 gewählt wurden. 19 werden vom Landsting selbst ernannt. Das neue Landsting wird folgende Zusammensetzung haben: Gemäßigte Linke 34, Sozialdemokraten 26, Konservative 16, Radikale 7. Die letzte Regierungsmehrheit wird jedoch durch die Wahlen nicht erfüllt.

Amerikas Stellung zu Drüffel.

Das amerikanische Schaham ernannte nach einer Stellung aus Washington den Finanzier Boyden, ein führendes Mitglied der Wiedererweckung der Delegierten für die 2. Internationale in New York. Boyden wird jedoch lediglich als Beobachter an der Konferenz teilnehmen und an keiner Entscheidung mitwirken. Er besitzt keine Vollmacht, Verpflichtungen für die Regierung einzugehen, ebensowenig wird er in der Lage sein, die Stellungnahme der amerikanischen Regierung zu irgendwelchen Fragen zu präzisieren, da alle Probleme der Kriegsschuld und der Finanzen der amerikanischen Verfassung ausschließlich der Autorität des Kongresses unterstehen. Während Boyden des amerikanischen Schahams beauftragt ist, das amerikanische Schaham zu vertreten, hat die Konferenz auf Ausgabe von internationalen Schahams durch die Vereinigten Staaten, oder auf Uebernahme deutscher Kriegsschuldungsschahams durch Amerika, oder Annulierung der amerikanischen Schuld in Amerika, kein bestimmtes von der amerikanischen Regierung abgelehnt werden dürfen.

Der unabhängige Zusammenbruch.

Küßlicher ist noch niemals eine Partei an ihrer eigenen Schuld zusammengebrochen, wie jetzt die Unabhängige. So gar ihr Parteivorstand hat sich schon gespalten. Seine Mitglieder Däumig, Wd. Hoffmann und Stöcker haben gegen ihn selber in der kommunistischen „Roten Fahne“ zur Rebellion aufgerufen. Dagegen wendet sich nun Arthur Crispian, der Vorsitzende, in einem langen Aufsatz in der „Freiheit“. Doch ist das viel weniger ein Kampfruf, als der Angstschrei hoffungsloser Fassunglosigkeit. C. sagt, daß eigene Parteigenossen planmäßig mit aller Kraft daran arbeiten, die Partei im Interesse der Moskauer Diktatoren zu spalten. Er sieht durch das gesammelte Material über die kommunistischen Treibereien den Beweis geliefert, daß es sich um eine völlige Vernichtung unserer Partei handelt. Das bedeutet aber Lähmung der proletarischen Energie, Aktionsunfähigkeit zurzeit der Wirtschaftskrise, der Arbeitslosigkeit und Massenverelendung. Dann fährt er wörtlich fort:

„Das darf nicht geschehen! Deshalb fordert von uns unsere Pflicht und unsere Einsicht, die Bedingungen des Moskauer Exekutivkomitees grundsätzlich abzulehnen.“

Jeder revolutionäre Proletarier muß sich gegen den Spaltungswahnsinn erheben, und das verderbliche Werk fanatischer Sekteure verhindern!

Das Ziel der Kommunisten ist aber unserer festen Überzeugung nach ausichtslos. Es ist unmöglich, daß die entwicklungsfähige Arbeiterklasse sich Bedingungen unterwerfen läßt, die jede Selbstbestimmung und Selbstbetätigung ausschließen, alles geistige Leben erlöchen. Die Wirkung der Aufnahmebedingungen der kommunistischen Internationale ist unbestreitbar die Vernichtung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei. Die Befürworter dieser Bedingungen versuchen diese Wirkung abzuwehren oder ganz in Abrede zu stellen, um die Mitglieder unserer Partei mit verbundenen Augen den Kommunisten in die Arme zu treiben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Bestimmungen, die den Ausschluß aller Parteitagdelegierten und aller Mitgliedschaften verlangen, die sich dem Diktat nicht unterwerfen, nur auf die Spaltung berechnet sind. Es ist unmöglich, daß der Arbeiterklasse eine Politik von oben aufgedrängt wird in revolutionären Zeiten, wo die Selbstbetätigung und die Entscheidung bei den Massen selbst liegen muß. Es ist unmöglich, daß die deutsche Arbeiterklasse auf die Selbstbestimmung verzichtet, wenn es sich um Tod und Leben handelt. Wenn es sich um den Zeitpunkt der revolutionären Erhebung, wenn es sich um Krieg oder Frieden handelt, dann müssen die Massen sprechen und nicht eine kleine Zahl von Führern bestimmen. Wir können keine Hazardpolitik treiben. Die von außen bestimmt wird. Die deutschen Arbeiter müssen Herren ihres Geschicks bleiben!

Deshalb muß die Unabhängige Sozialdemokratische Partei erhalten bleiben. Ihre historische Aufgabe ist es, auf der unerschütterlichen Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus den Kampf zur Erwerbung der politischen Macht und für die Diktatur des Proletariats durchzuführen. Sie muß kämpfen gegen den Sozialreformismus, gegen das Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien, gegen die Politik der Arbeitsgemeinschaften und gegen alle Verschleierung des Klassenkampfes.

Über sie muß auch die pseudoradikale Putschpolitik der Kommunisten bekämpft, die das Proletariat blutigen Niederlagen entzweifeln lassen.

Dazu muß sie sich stützen können auf kampferprobte und kampfbereite Massen, die wissen, was sie wollen, die zu Opfern bereit sind, die aber auch selbst bestimmen über die Politik und Taktik ihrer Partei.

Wir glauben nicht, daß dieser Aufruf auf die Massen einen besonders starken Eindruck machen wird. Dazu ist kein Ton zu jammerlos, trägt er zu sehr den Stempel der absoluten Hilflosigkeit. Daß die U. S. P. nach dem Abfall ihres linken Flügels versuchen wird, ein selbständiges Leben weiterzuführen, ist ja schon bekannt; dieser Versuch wird aber bei den Massen den stärksten Zweifel begegnen, da sie zu begreifen beginnen, daß es zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus kein Zwitwerggebilde mehr geben kann.

Crispian spielt auch noch auf den Trümmern seines Parteischiffs das alte Tölpelvielerlei mit der „Diktatur des Proletariats“ weiter, ohne bemerken zu wollen, daß Diktatur und Selbstbestimmungsrecht der Massen einander ausschließende Gegensätze sind. Wo das Selbstbestimmungsrecht

der Massen herrscht, da ist eben nicht Diktatur, sondern Demokratie. Eine innerlich demokratisch organisierte Partei kann aber wiederum nicht über Andersdenkende, die außerhalb ihrer Reihen stehen, Diktatur üben. Wenn sie mit so brutalen Ansprüchen auftritt, läßt sie die Massen von sich ab, die sie braucht, um Macht ausüben zu können. An diesem inneren Widerspruch, diesem faulen Kompromiß zwischen Moskowitertum und westeuropäischer Auffassung von den Rechten der Partei, muß auch der verbleibende Rest der U. S. P. zugrunde gehen.

Die einzige proletarische Massenpartei, die es heute in Deutschland noch gibt, die Sozialdemokratische Partei, steht dagegen auf dem einfachen und klaren Standpunkt, daß die Demokratie, die innerhalb der Organisation eine Selbstverständlichkeit ist, auch außerhalb, im Staat, Andersdenkenden gegenüber, unbedingt zu respektieren ist. Sie will den Sieg des Sozialismus als einen Sieg der Masse, der wirklichen

Höre

auf den Ruf der Partei und hilf vor allem bei der Weiterverbreitung deiner Presse! Sorge auch dafür, daß deine Frau ihre Einkäufe nur in den Geschäften vornimmt, die in der „Volksstimme“ inserieren. Wenn du diese selbstverständlichen Forderungen deiner Partei erfüllst, tust du deine Pflicht als

Genosse!

Genosse, d. h. der Mehrheit der Bevölkerung. Eine Minderheit hat eben immer die Masse gegen sich, und es hilft ihr gar nichts, wenn sie dagegen die Augen schließt und mit Säufen um sich schlägt.

Crispian's Anklage gegen die U. S. P. ist wütende Selbstanklage. Denn alles, was die Kommunisten der U. S. P. antun, haben die Unabhängigen zuvor der Sozialdemokratie angetan und die Lähmung des Proletariats, über die Crispian jetzt auf einmal klagt, weil es ihm selber an den Krügen geht, ist ihre eigene Schuld. Ist der verhängnisvolle Fehler einmal erkannt, dann darf nicht mehr Spalten, sondern nur Wiedervereinigen und Sammeln die Lösung sein. Sie läßt sich nur verwirklichen unter den Fahnen der alten Sozialdemokratischen Partei, die fest geschlossen besteht und täglich an Mitgliederzahl wächst. Hier nur ist Rettung für die deutsche Arbeiterbewegung!

Luise Nieß, ebenfalls unabhängiges Parteivorstandsmittglied, veröffentlicht in der „Freiheit“ eine Erklärung, in der sie bestätigt, daß sie in ihrer schon öfter erwähnten Verammlung von den Spaltungstreibern gleich beim zweiten ihrer Rede niedergeschrien worden ist. Sie beklagt sich über parteiweises Verhalten des Vorsitzenden und schlägt wehmütig: „In allen Verfassungen in Berlin habe ich den gleichen Eindruck gehabt: Die Anhänger der Bedingungen sind fanatisiert, sie wollen nichts hören, schießen jede andere Meinung nieder und erwidern, da die Schreier gut verteilt sind, den Anschein, als seien sie in der Mehrheit. Nicht umsonst sind manche Anhänger der Bedingungen Gegner der Urwahlen, bei denen man Andersdenkende nicht nieder-schreien kann.“

Diese echt-unabhängige Methode ist uns Sozialdemokraten nur allzu gut bekannt.

Abg. Nießberg über Danzigs Landarbeiterfrage.

Nachstehend lassen wir die Rede, die unser Genosse Abg. Nießberg, Vorsitzender des Landarbeiterverbandes, als beruflicher Sachverständiger, am Freitag im Volkstage über die Verhältnisse der im Freistaat beschäftigten Landarbeiter gehalten hat, im Zusammenhang folgen:

Zu den Ausführungen des Abg. Kochanski will ich mich nicht äußern, da ich nur rein sachlich zu der Frage reden will. Seine Rede konnte zur besseren Erleuchtung der Tagesordnung nicht bei-

Wie wurde der Sozialismus eine Wissenschaft?

Von Friedrich Engels.

Während der Umschau in der Naturanschauung war in dem Maße sich vollziehen konnte, als die Forschung den entsprechenden positiven Erkenntnisstoff lieferte, hatten sich schon viel früher historische Tatsachen geltend gemacht, die für die Geschichtsauffassung eine entscheidende Wendung herbeiführten. 1851 hatte in Paris der erste Arbeiterkongress stattgefunden; 1858—62 erreichte die erste nationale Arbeiterbewegung, die der englischen Chartisten, ihren Höhepunkt. Der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie trat in den Vordergrund der Geschichte der fortgeschrittenen Länder Europas, in demselben Maße, wie sich dort einerseits die große Industrie, andererseits die neueroberte politische Herrschaft der Bourgeoisie entwickelten. Die Lehren der bürgerlichen Ökonomen von der Identität der Interessen von Kapital und Arbeit, von der allgemeinen Harmonie und dem allgemeinen Wohlbefinden als Folge der freien Konkurrenz wurden immer klägernder von den Tatsachen übertrumpft. Alle diese Dinge waren nicht mehr abzuweisen, ebensowenig wie der fruchtbarste und ergiebigste Sozialismus, der ihr theoretischer, wenn auch höchst unvollkommener Ausdruck war. Aber die alte idealistische Geschichtsauffassung, die noch nicht verstanden war, konnte keine aus materiellen Interessen bestehenden Klassenkämpfe, überhaupt keine materiellen Interessen, die Produktion wie alle ökonomischen Verhältnisse lassen in ihr nur so sehr ab, als unzugewandte Elemente der „Kulturgeschichte“ vor.

Die neuen Tatsachen zwangen dazu, die ganze bisherige Geschichtsauffassung einer neuen Untersuchung zu unterwerfen, und so gelangte man, daß alle bisherigen Geschichtsauffassungen mit Ausnahme der Urgeschichte, die Geschichte von Kastenkämpfen war, daß diese einander bekämpfenden Klassen der Gesellschaft jedesmal Ergänzungen sind der Produktions- und Reproduktionsweise, mit einem Wort: der ökonomischen Verhältnisse ihrer Epoche; daß alle die jetzigen ökonomischen Verhältnisse der Gesellschaft die reale Grundlage bilden, aus der der gesamte Ueberbau der rechtlichen und politischen Einrichtungen sowie der religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungen einer jeden geschichtlichen Zeitperiode in letzter Instanz zu erklären sind. Gegen heute die Geschichtsauffassung von der Staatstheorie besagt, er sollte sie deutlich gemacht — aber keine Anwendung der

Geschichte war wesentlich idealistisch. Jetzt war der Idealismus aus seinem letzten Zufluchtsort, aus der Geschichtsauffassung vertrieben, eine materialistische Geschichtsauffassung gegeben, und der Weg gefunden, um das Wesentliche der Menschen aus ihrem Sein, statt wie bisher ihr Sein aus ihrem Bewusstsein zu erklären.

Hieraus erkläre ich jetzt der Sozialismus nicht mehr als zufällige Entdeckung dieses oder jenes genialen Kopfes, sondern als das notwendige Ergebnis des Kampfes zweier geschichtlich entstandenen Klassen, des Proletariats und der Bourgeoisie. Seine Aufgabe war nicht mehr, ein möglichst vollkommenes System der Gesellschaft zu entwickeln, sondern den geschichtlichen Monarchen Verstand zu unterwerfen, dem diese Klassen und ihr Widerstreit mit Notwendigkeit entsprungen, und in der dadurch entstandenen ökonomischen Lage die Mittel zur Lösung des Konflikts zu entdecken. Mit dieser materialistischen Auffassung war der bisherige Sozialismus ebenso unverständlich, wie die Reformauffassung des fruchtbarsten Materialismus mit der Fiktion und der unzureichenden Naturwissenschaft. Der bisherige Sozialismus trifferte zwar die bestehende kapitalistische Produktionsweise und ihre Folgen, konnte sie aber nicht erklären, alle auch nicht mit ihr fertig werden: er konnte sie nur einfach als böse verurteilen. Je heftiger er gegen die von ihr unzureichende Naturwissenschaft der Arbeiterklasse eiferte, desto weniger war er imstande, deutlich anzudeuten, worin diese Naturwissenschaft und wie sie entsteht. Es handelt sich aber darum, die kapitalistische Produktionsweise einerseits in ihrem geschichtlichen Zusammenhang und ihrer Notwendigkeit für einen bestimmten geschichtlichen Zeitabschnitt, also auch die Notwendigkeit ihres Überganges, darzustellen, andererseits aber auch ihren inneren Charakter klarzulegen, der sich immer verbergen war. Dies gelang durch die Entdeckung des Wertgesetzes. Es wurde bewiesen, daß die unzureichende Arbeit die Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise und der durch sie vollzogenen Ausbeutung des Arbeiters ist; daß der Kapitalist, selbst wenn er die Arbeitskraft seines Arbeiters zum vollen Wert kauft, den sie als Ware auf dem Warenmarkt hat, dennoch mehr Wert aus ihr herauszieht, als er für sie bezahlt hat, und daß dieser Mehrwert in letzter Instanz die Basis der gesamten kapitalistischen Produktion bildet, aus der sich die sonst noch herrschende Kapitalverteilung in den Händen der besitzenden Klassen ergibt. Der Übergang sowohl der kapitalistischen Produktion wie der Produktion von Kapital war erklärt.

tragen. Ich will die Angelegenheit an Hand zahlreicher Materialen so schildern, wie sie in Wirklichkeit ist. Bereits im März bei den Tarifverhandlungen ist uns die Entlassung von Freiarbeitern angedroht. Weil die Löhne angeblich zu hoch wären, wollte man nieder polnische Arbeiter beschäftigen. Anfangs waren höhere Löhne als im Tarifvertrag vorgesehen. Wir haben dann die Löhne mit denen der Industrie in Uebereinstimmung ausgebaut und hofften somit, dem verabschiedungswürdigen Treiben aus dem Wege zu gehen. Aber leider hat man die Drohungen, die Freiarbeiter zu entlassen, dennoch ausgeführt. Aus Pommern, Neustadt und sonst wo hat man dann einen großen Teil Saisonarbeiter in der Freistaat heringeholt. Dies geschah gerade in einer Zeit, wo nicht viel Arbeit in der Landwirtschaft vorhanden war. Wir haben aus 19 Orten eine Statistik zusammengestellt und wurden danach 341 Polen und 17 Russen beschäftigt, obwohl 87 einheimische Arbeiter beschäftigungslos waren und 65 erwerbslose Arbeiter mit Russlandarbeiten, wie Stubbenroden usw., beschäftigt wurden. Es waren also in diesen Orten noch ein erheblicher Teil auswärtiger Arbeiter beschäftigt, als Arbeitslose vorhanden waren. Unsere Feststellungen entsprechen durchaus den Tatsachen. Ist es denn richtig, daß man so verfährt? Wir haben gefordert, daß fremde Arbeiter nur beschäftigt werden dürfen, wenn die einheimischen Arbeitskräfte nicht ausreichen. Zur Ernte hätte man immer noch Zeit gehabt, um evtl. fehlende Arbeitskräfte heranzuziehen. Es hat keinen Zweck, sich hier in Wort zu reden, aber daß nicht richtig gehandelt worden ist, müssen die Agrarier selbst einsehen. (Sehr richtig! Insk.)

Die rechten Parteien haben schließlich selbst die Schuld wenn auf dem Lande Unruhen entstehen. Sie sollten sich einmal in die Lage der Landarbeiter hineinversetzen, die darauf angewiesen sind, sich ihr Brod zu verdienen. Dann werden fremde Arbeiter herangezogen und nehmen ihnen die Arbeit fort und die anständigen Arbeiter müssen zusehen wie sie langsam ins Elend kommen. Wir haben gegen die polnischen Arbeiter keinen Haß. Aber die Leute, die immer vom Hochhalten des Deutschtums reden, holen jetzt polnische Arbeiter in den Freistaat hinein und lassen diese Leute aus. Denn daß die polnischen Arbeiter unter den Tariflöhnen entlohnt werden, daß kann nicht bestritten werden. In Trutenau hatte ein Landwirt polnische Arbeiter eingestellt und den einheimischen Arbeitslosen erklärt, wenn sie für 12 Mark arbeiten wie die polnischen Leute, dann würde er sie auch einstellen. In Rastow waren im Mai 15 Arbeitslose, trotzdem wurden 35 Polen heringeholt. Wir haben soviel Material in dieser Sache, daß Sie darin erstickten würden.

Unsere Aufgabe war es auch die polnischen Arbeiter gegen Unterdrückung und Ausbeutung zu schützen. Es gibt ja auch Landwirte, die da nicht mitgemacht haben, aber das sind nur wenige. Wir haben verlangt, daß polnische Arbeiter nur dann heringeholt werden dürfen, wenn die heimischen Kräfte nicht ausreichen und daß die fremden Arbeiter auch zu tarifmäßigen Sätzen gelohnt werden.

Schon seit langem haben wir eine Eingabe wegen der Regelung der ländlichen Arbeitsnachweise bei der Versammlung des Reichstages eingereicht, bisher haben sie aber andere Fragen, wie das Befriedigungsgesetz für wichtiger gehalten. Die Mißstände lassen sich nur beseitigen durch Einrichtung der Kreisarbeitsnachweise unter Mitwirkung der Organisationen. Um die jetzigen Arbeitsnachweise haben sich die Arbeitgeber nicht gekümmert.

Die Unzufriedenheit braucht kaum noch künstlich herbeigerufen zu werden. Es ist kein Wunder, daß eine Erregung entsteht, wenn ein Freiarbeiter

statt der zustehenden Nachzahlung Prügel erhält.

wie es im Juni 1920 in Wüschingrebin vorgekommen ist. (Görll) Vor dem Einigungsamt erklärte vor 14 Tagen ein Arbeitgeber als er verurteilt wurde die tarifmäßigen Löhne zu zahlen: „Die Löhne zahle ich nicht.“ Als dann der Arbeiter ausfragte: „Bessern habe ich Prügel bekommen“, und wenn dann der Besizer sagt: „Morgen gibt es mehr“, dann muß das aufreißend wirken. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Ein großer Teil der Landwirte kennt in seiner Profitsucht keine Grenzen. Weil während des Krieges mit den Russen billig gearbeitet werden konnte, denken sie es jetzt auch mit den deutschen Arbeitern noch so haben zu können. Wenn wir uns aus dem Elend herausarbeiten wollen, dann muß auch den deutschen Arbeitern das Leben ermöglicht werden. Es ist besser, der Arbeiterschaft freiwillig ihre Rechte zu geben, als immer nur gegen die Arbeiter aufzugehen. (Sehr richtig! Insk.)

Die ruhigen, sachlichen Ausführungen des Genossen Nießberg wurden auch bei den bürgerlichen Parteien mit größter Aufmerksamkeit gehört.

Diese beiden großen Entdeckungen: die materialistische Geschichtsauffassung und die Enthüllung des Geheimnisses der kapitalistischen Produktion vermittelte des Wertgesetzes, verbanden wir Marx. Mit ihnen wurde der Sozialismus eine Wissenschaft, bei der es sich nun zunächst darum handelt, sie in allen ihren Einzelheiten und Zusammenhängen weiter auszuarbeiten.

Du und die Politik.

Die Politik ist kein Geschäft von paar wenigen, die sich damit besonders beruflich befassen müssen. Die Politik ist das Geschäft, an dem du, der du dies liest beteiligt bist. Du bist Parteigenosse. Gehörst zur Sozialdemokratischen Partei, wir haben ein großes Ziel. Ihr sind keine Partei, wie es irgend eine der bürgerlichen Parteien ist. Wir sind eine Kulturbewegung, eine Freiheitsbewegung, deren Ziel die Freiheit der Menschheit ist! Dazwischen stehen wir nun, wir kleine beschiedene Menschen; wir können aber alles tun, oder nichts, um die Erreichung unserer Ziele zu beschleunigen. Siehe, Politik ist dein Leben, das deiner Frau, deiner Eltern, deiner Kinder, wie soll es werden in der Zukunft? Darum ringen wir!

Willst du mithelfen? Willst du uns allein die Arbeit tun lassen? Spuckst du die Kraft in dir, die Begeisterung zu Taten, zu Kleintun und zu großen, in dir zu wecken? Bist du ein Genosse, ein Begegnung von uns — nur dem Namen nach oder in der Tat?

So beweiße es und arbeite mit. Klare auf und werde neue Mitglieder.

Aber es fehlt auch in der Presse! Nicht an der Befähigung der Zeitung — das machen wir schon so gut wie können, damit unsere Genossen zufrieden sein sollen. Wir müssen mehr Abonnenten haben! Jeder Abonnent mehr vergrößert unsern Einfluß, verbreitet unsere Ideen.

Sieh, lieber Genosse, wir haben noch rund 20 Tage bis zum 1. Oktober. Diese Zeit müssen wir ausnützen. Das ist das, was wir, was du, was ein jeder kann: nur einen Abonnenten erlösen wir von dir! Willst du diese kleine, diese doch große Zeit für deine Überzeugung vollbringen? Es ist nicht viel, es ist so leicht, Versuche es nur.

Und hast du besondere Wünsche, dann schreibe paar ganz kurze Zeilen an die Redaktion — wir wollen gern jeden Wunsch erfüllen, das Blatt besser zu machen, gerade für dich!

Sozialismus und Materialismus.

Von Dr. Hans Jint, Mitgl. d. Verfassungg. Verl.

II.

Die sog. materialistische, besser ökonomische Geschichtsauffassung erhebt nicht den Anspruch, eine Weltanschauung zu geben und in die letzten Gründe des Seins hinabzuleuchten. Sie ist nicht mehr und will nicht mehr sein, als die Theorie einer Einzelwissenschaft, nämlich der Geschichte. Als solche hat diese Theorie — selbst wenn sie dereinst, wie es anderen Theorien begegnet ist, durch eine andere, bessere, ersetzt werden sollte — das unvergängliche Verdienst, mit dem Prinzip der Ursachenforschung, das für die Naturwissenschaft seit Alters gilt, zum ersten Male auch für das Gebiet der Geschichte ernst gemacht zu haben; dieses Verdienst muß auch ein entschiedener Gegner der Marxschen Theorie (Kud. Stammler) anerkennen, indem er von ihr rühmt, sie sei „die erste, die von Gesetzmäßigkeit der Menschheitsgeschichte nicht nur redet, sondern darüber auch einen wirklich klaren Begriff und sichere Einsicht zu bewirken unternimmt.“

Der Grundgedanke der Marxschen Auffassung besteht in der Lehre, daß das Wirtschaftliche, die Produktionsverhältnisse, die Grundlage der geschichtlichen Entwicklung bilden:

„Die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein.“

Dies sind die klassischen Sätze von Marx in seiner Einleitung zur „Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859. Hieraus ergibt sich als weitere Folgerung, daß alle bisherige Geschichte die Geschichte von Klassenkämpfen ist.

Welch glänzende oder vielmehr erschreckende Bestätigung diese Theorie an der sozialen Revolution der Gegenwart empfängt, braucht hier nicht angemerkt zu werden. Auch ist hier nicht der Ort, die Durchleuchtung aller bisherigen Geschichte, die sonst nur als eine sinnlose Folge von Kriegen und Königsgefechten erschien, auf Grund der neuen Forschungsmethode an einem Beispiel durchzuführen. Wer sich darüber näher zu unterrichten wünscht, nehme Greulichs Broschüre „Die materialistische Geschichtsauffassung“ (Berlin 1907, Buchhandlung „Vorwärts“) oder, besser noch, Franz Mehring's „Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters“ (Berlin 1910) zur Hand.

Voraus es uns hier lediglich ankommt, ist die Klarstellung, daß diese Geschichtstheorie keineswegs eine materialistische Weltanschauung bedingt oder zur Voraussetzung hat. Dabei braucht nicht geleugnet oder verschwiegen zu werden, daß Marx selbst und noch mehr Engels persönlich dem philosophischen Materialismus nahe standen. Aber ihre Geschichtstheorie als solche bleibt dem Kampfe der Welt-

anschauungen gegenüber neutral, ja, sie beruft sich sogar gerne auf ihre Herkunft aus der deutschen idealistischen Philosophie. So Engels, wenn er im Vorwort seiner Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ 1882 schreibt:

„Wir deutschen Sozialisten sind stolz darauf, daß wir abstammen nicht nur von Saint-Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant, Fichte und Hegel.“

Marx wendet sich gelegentlich gegen den philosophischen Materialismus mit dem Satze:

„Die materialistische Lehre, daß die Menschen Produkte der Umstände und der Erziehung, veränderte Menschen also Produkte anderer Umstände und geänderter Erziehung sind, vergißt, daß die Umstände eben von den Menschen verändert werden und daß der Erzieher selbst erzogen werden muß.“

Die ökonomische Geschichtsauffassung ist nichts anderes als die erste ernsthafte Lösung der Aufgabe, die Kant schon 1784 in seiner genialen „Über zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“ vorgezeichnet hatte. Diese Schrift eines entschiedenen Idealisten beginnt mit dem Satze:

„Was man sich auch in metaphysischer Absicht für einen Begriff von der Freiheit des Willens machen mag, so sind doch die Erscheinungen desselben, die menschlichen Handlungen, ebensowohl als jede andere Naturbegebenheit nach allgemeinen Naturgesetzen bestimmt.“

Diese Naturgesetze nun, natürlich nicht solche der bloß physischen (körperlichen), sondern der sozialen und damit bereits geistigen Natur des Menschen, ausfindig zu machen, haben Marx und Engels unternommen und als die treibenden Ursachen alles geschichtlichen Lebens die Produktionsverhältnisse entdeckt; daß diese bereits den bewußten und wollenden Menschen voraussehen, wurde schon oben bemerkt. Der viel angefochtene Satz, daß nicht das Bewußtsein der Menschen ihr Sein, sondern ihr gesellschaftliches Sein ihr Bewußtsein bestimmt, soll nichts über Charakter dieses Seins besagen, nicht etwa, daß es stofflicher Natur wäre; und das Bewußtsein, das von dem gesellschaftlichen Sein abhängt, ist nicht das Bewußtsein, das Geistige, überhaupt, sondern die Inhalte dieses Bewußtseins, die wechselnden Vorstellungen. Der Geschichtsforscher ist eben nicht Philosoph oder gar Metaphysiker, sondern er sucht die Tatsachen der Geschichte ursächlich abzuleiten und so zu begreifen; dabei findet er als das Greifbare, als das sichtbar Reale die wirtschaftlichen Verhältnisse und gewinnt in ihnen so den festen Boden, auf dem sich das geschichtliche Leben erhebt. Gegenüber den früheren Geschichtshypothesen, die die Geschichte als das Machwerk von Königen und Heerführern oder als die Auswirkung ungreifbarer „Volksgeister“ konstruierten, ist damit zum ersten Male eine feste Basis gewonnen. Denn offenbar muß es die Methode aller wissenschaftlichen Forschung sein, das Unbekannte auf das Bekanntere zurückzuführen, nicht umgekehrt. Wenn die große Einzelpersonlichkeit, wenn der „Volksgeist“, wenn die verschiedenen Vorstellungengebilde, die bisher als die ursprünglich treibenden Kräfte der Geschichte angesehen wurden, damit ihre Bedeutung als Erklärungsprinzipien auch einbüßen und als ebenfalls durch wirtschaftliche Kräfte bedingt erscheinen, so sind sie damit doch nicht zur völligen Bedeutungslosigkeit verdammt. Marx lehrt wie Engels sprechen von einer Wechselwirkung zwischen den wirtschaftlichen Triebkräften und den Ideologien (Vor-

stellungengebilden) einer jeden Zeit. Ja, diese letzteren sind sogar unentbehrliche Faktoren der Entwicklung:

„Alles, was die Menschen in Bewegung setzt, muß durch ihren Kopf hindurch; aber welche Gewalt in diesem Kopf ansetzt, hängt sehr von den Umständen ab.“ (Engels.)

Unter dem letzteren Vorbehalt hat die ökonomische Geschichtsauffassung gerade die geistig-sittliche Energie des Menschen in das richtige Licht gesetzt und sie in ihrer Bedeutsamkeit für die geschichtliche Entwicklung dargestellt. Denn man werden auch Theorien und sittliche Ideale in den Anbegriff des schöpferischen geschichtlichen Lebens mit einbezogen; sie erscheinen nicht mehr als frei über dem materiellen Leben schwebende und deshalb für dieses praktisch einflusslose Gedankengebilde, sondern als Triebkräfte des Fortschritts. Zwar weist die ökonomische Geschichtsauffassung sie in ihrer zeitweiligen besonderen Gestaltung als ebenfalls durch den Gesellschaftszustand bedingt nach; das Geistig-Sittliche überhaupt aber wird von ihr in seiner Eigenart vorausgesetzt, nicht etwa kausal aus Atombewegungen abgeleitet. So z. B. ist das menschliche Ideal der Gerechtigkeit eine immer vorhandene, wissenschaftlich nicht weiter abzuleitende Tatsache des sittlichen Lebens, wenn auch dasjenige, was jeweils als gerecht und ungerecht empfunden wird, von dem wechselnden Gesellschaftszustande abhängt. Und gerade weil die ökonomische Geschichtsauffassung überall, auch bei dem, was sie die „Materie“ der Geschichte nennt, bei den Produktionsverhältnissen, den denkenden und wollenden Menschen bereits voraussetzt, führt sie, über ihren Bereich als Geschichtstheorie ins Philosophische zuende gedacht, wieder zu ihrem historischen Ausgangspunkt zurück: zur idealistischen Philosophie, die im Psychischen (Sittlichen) die Urursache der Welt erblickt.

Es behält im Wechselverhältnis von Einzelwissenschaft und Philosophie die letztere, die wissenschaftlich begründete Weltanschauung, in letzter Instanz den Vorrang. Und dies nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch. Denn keine bloße Theorie vermag den Willen in Bewegung zu setzen und auch die ökonomische Geschichtstheorie hätte niemals allein den Sozialismus zu einer so gewaltigen Kulturbewegung machen können. Vielmehr ist es der Wille, der den Intellekt in Bewegung setzt, ist es insbesondere die menschliche Wille, der die ökonomische Geschichtstheorie aus sich hervorgerufen hat. Marx selbst hat sein Werk nicht als Mittel, leidenschaftlicher Denker, sondern unter dem Einfluß von ethischen Antrieben geschaffen. Dies, der sittliche Wille, ist die letzte Begründungsinstanz des Sozialismus; der ethische Sozialismus wird auch dann noch bestehen, wenn etwa infolge neuer wissenschaftlicher Einsichten der theoretische Marxismus im Fortgange der menschlichen Kenntnis einmal aufgegeben werden sollte. Dies ist der maßgebende Bestandteil des Sozialismus, die „sozialistische Weltanschauung“, aus der heraus mit dem Krieg und die Todesstrafe verworfen, eine Weltanschauung, die sittlich und darum jedenfalls idealistisch orientiert ist, mag sie im übrigen einen systematischen Charakter haben, welchen sie wolle; mag sie mit Kant zu dem Ergebnis kommen, daß der Mensch den Menschen „jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel“ gebrauchen dürfe, mag sie mit unfertigen Landsmann Schopenhauer uns im Nebenmenschen den Leidensgefährten, den Bruder, das „Ich-nach-einmal“ erkennen lehren.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Binden.

(Fortsetzung.)

10) „Vater, das läte wohl nicht gut“, entgegnete die Frau, denn wenn mir recht ist, hat unser Herrmann ein Auge auf sie.“ „Donnerwetter!“ brüllte Birkner auf. „Der Bengel hat doch nicht etwa Dumheiten gemacht?“

„Ach, woher denn!“ wehrte die Frau beleidigt ab. „Daran ist gar nicht zu denken und dafür war das Mädchen auch gar nicht zu haben. Aber hast du nicht gesehen, wie er das Mädchen heut immer angeguckt hat? Der brennt lichterloh!“

„Ich werd schon wissen, darauf kannst du Gift nehmen!“ sagte Birkner zornig. „Er soll mir nur kommen. Ich geb ihm die Antwort mit ungebrannter Asche, verflügelter Kauderwelsch!“

„Er soll er noch lange. Die hübsche Frau unterworat ihn mit keinem Wort, als er endlich aus Mangel an Kraftausdrücken schwieg, sagte sie sehr sanft:

„Vater, du sprichst doch immer dafür, daß einer arm ist, kann er nichts, deshalb darf man ihn nicht berachten, und die Lorenz-Luise ist doch ein Kreuzbraves, schmuckes Mädchen. Die Anna hat sie über den grünen Alee gelobt.“

„Als ob ich was auf das Mädchen sagte“, rief Birkner unwillig aus. „Wenn sie Geld hätte, wär alles gut und schön.“

„Was der Luise fehlt, haben wir ja“, fuhr die Frau fort. „Denk bloßig mal an die arme Willmannsine. Die wollte sich partout den Knecht nehmen, aber nee, sie mußte den Kaufmann in der Stadt heiraten. Das ging doch aus. Dred, viermal lief sie ihm fort, dann hat sie beim ersten Kinde, und das Kindel holte sie sich nach. Der schlechte Mann erbte alles, was der Birkner zuließ. Das kränkt die Willmannsine noch jetzt.“

„Was braucht der Herrmann schon zu heiraten“, brummte Birkner. „Mag der Bengel doch noch warten.“

„Gewiß, das kann er“, stimmte die Frau zu. „Ich meine bloß, wir sollen ihm nicht Steine in den Weg werfen. Sieh, die Albertinchen ist schon im Absteigen, und der Pauz und der Kroggott werden nicht groß, bleibt einzig die Minna.“

„Ein schmuckes Mädchen!“ lobte Birkner mit einem kleinen Wackeln. „Aber doch nur ein Mädchen“, wendete die Frau ein. „Was sie hat, fällt an einen Fremden. Du hast es dir schon merken lassen, Weißt du, was der Mensch für einen Gebrauch macht? Wenn der Herrmann betrautet und einen schmucken Jungen hat, bleibt

unser Wirtschaft in der Familie. Dann kann hier immer ein Birkner sitzen.“

„Einen Jungen kann der Herrmann auch ohne die Luise haben“, sagte Birkner, aber er sprach schon viel sanfter.

„Die Leute sprechen mir sehr häufig“, fuhr die Frau fort. „Besser könnten wir sie nicht widerlegen, als wenn du die Geirat erlaubst.“

„Es schert mich einen Dred, was die Leute reden“, brüllte Birkner auf.

„Ich geb auch nichts auf das Gemähre“, sagte die alte Frau, „aber den Weber's gönnte ich es, daß sie sich gelb und grün ängerten. Willst du es glauben, Vater? Die Webern hat zur Zeit hartes gesprochen, unser Herrmann käme wegen ihrer Eva, aber sie müßten noch nicht, ob sie es zugeben, denn es wäre nicht alles Gold, was glänzt.“

„Das ist nicht wahr“, rief der Herrmann zornig aus. „Die Weber Eva, die könnte man gleich in die Erben stellen, die lange, dünne Vorknöpfe. Einen Josef hat sie wie ein Kattenschindl, Augen wie Pfefferkörner, ein Maul wie ein Scheunentor und keinen einzigen Zahn drin.“

„Da tuft du ihr aber unrecht, Vater“, sagte die Frau lachend. „Ein paar Zähne hat sie noch. Es sind freilich nicht viel.“

„Nee, für solch eine Schwiegertochter muß ich schon danken“, entsetzte sich Birkner. „Man will doch auch was für die Augen haben. Du bist ja heute noch von hinten herkommend, wie das Weber Mädchen von vorn. Das könnte ihr schon passen, hier eingeheteten, aber davon wird nichts.“

„Die nimmt ja der Herrmann erst gar nicht, und wenn sie ihm einen ganzen Korb voll Goldstücke mitbrächte“, erwiderte Frau Birkner lachend. „Uebrigens will ich dir bei der Sache Vorarbeiten machen, Vater! Du bist hier im Hause. Was du hast, Mädchen nicht zur Schwiegerin erwidert, dann muß sie ein Schwein werden. Ein Schweinestochter wäre mir recht, das wäre eine Gasse, aber wenn es noch sein kann, muß es so sein. Da werd ich mich eben ein paar Jahre früher in die Erde legen.“

„Das sollte nicht Mutter“, beglückte der Mann. „Der Herrmann kann an jedem Flieger zehn Krone, kümmerliche Mädchen haben.“

„Du hast kein er“, bestätigte die Frau lachend, „aber sehr mich den Dredspitz kennen. Der spricht: Die Luise oder kein!“

„Das werden wir ja sehen“, sagte Birkner sehr verstimmt. Die Frau war zu leug, um das Gespräch noch länger fortzusetzen. Sie fühlte sich überdies sehr angegriffen. Sie war ja in

seit einigen Jahren kranklich, und seit sie die Luise so quälte, dachte sie oft an ihr Ende, aber vorher hat sie ihren Willen gern glücklich gesehen.

Dem Manne gaben die Worte seiner Frau viel zu denken. Das war eine Kreuzdumme Sache. Die Mutter hatte schon recht, aber gegen eine arme Schwiegertochter sprachte sich kein Bauerntrotz gewaltig.

Die Tage vergingen den Bewohnern der „Goldenen Krone“ sehr geräuschvoll. Am Sonntag war Tanz und die Mädchen und Mädchen kamen auch aus den Nachbarorten zur Musik. Dem hatte wieder alle Hände voll zu tun, Birkner verlangte, daß Luise im Saal helfen sollte, aber das Mädchen weigerte sich. Albertine zu verlassen, deren Zustand sich beharrlich verschlimmerte, war Luise nicht ohne Birkner den Krug haben, doch das war nicht die Absicht des Mannes, er wollte sie doch nicht loslassen.

„Wenn das der ganze Krug ist, den Sie mir geben wollen, dann lohnt es sich gerade, daß ich Sie die drei Wochen mit gehen lasse“, sagte Birkner brutal.

„Sparen Sie sich das nächste Mal die Mühe, mich zu schänden“, entgegnete der Doktor. „Ich werde Ihr Haus nicht wieder.“

„Bereit zu sein Birkner in der Familie“, sagte die Frau. „Ich habe Ihre Worte und habe gehört, Sie will den Krug nicht lassen. Ich bin in den Krug, in meinem Krug, ich will den Krug nicht lassen. Das junge Mädchen will den Krug nicht lassen. Das ist ein Krug, so ersehnt, daß es mir noch lange wimmere. Das ist ein Krug, ich will die Krug nicht lassen. Ich will den Krug nicht lassen.“

„Sie sind ein Krug, Sie sind ein Krug“, sagte die Frau. „Sie sind ein Krug, Sie sind ein Krug.“

„Ja, Mädchen, was soll ich dabei tun?“ fragt der Doktor erstaunt. „Wenn der Doktor nicht helfen kann, kann ich doch nicht erst recht nichts machen.“

„Dred“, sagte Luise eheulich entrückt. „Sie sind doch der Krug von der Albertinchen. Sie werden doch das arme Mädchen nicht absterben lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Die Diensträume des 8. Polizeireviers befinden sich vom 1. Oktober d. J. ab in dem Hause Kettoweg Nr. 2.

Das städtische Werkamt sucht in der heutigen Nummer Stenographinnen mit polnischen Sprachkenntnissen, 1. Verkäuferinnen, Schneiderinnen für Kostüme, Mägen und Herrenschachen, sowie Hausangestellte jeder Art. Auf die heute von uns veröffentlichte Anzeige des Magistrats wird verwiesen.

Offene Stellen im Gastwirtsberufe. Die beim Werkamt bestehende Vermittlungsstelle für das Gastwirtsberufe, Elisabethswall 2, Zimmer 82, sucht durch die heutige Anzeige Namen für kalte und warme Küche sowie Zimmer-, Haus- und Küchenmädchen.

Keine Verteuerung der Flurbelichtung. Die Deutsche Elektrizitätsgesellschaft, die sich mit der Verfertigung von elektrischer Flurbelichtung beschäftigt, teilt ihren Abonnenten mit, daß eine Erhöhung der Gebühren laut Erklärung des Magistrats für Oktober-Dezember nicht zu erwarten ist. Ferner dürfen also auch die Hauswirte die Flurbelichtung zu keiner Steigerung der Miete mißbrauchen.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen. Für die Haushaltungen von Danzig und den Vororten, die ihre neuen Hauptmarkenbogen noch nicht abgeholt haben, findet die Ausgabe bis zum 30. September gebührenfrei in der Nahrungskartenzentrale, Zimmer 19, Wiedenkaferne, Eingang Ploggenpfl. stat. Die Ausgabe an das Publikum erfolgt von 7 bis 12 Uhr. — Vom 1. Oktober an werden die neuen Hauptmarkenbogen auch in den Zweigstellen Langfuhr, Neufahrwasser, Wroßen und Heubude gegen die laut Nahrungskartenzentrale-Verordnung vom 2. 8. 1918, § 9 zu zahlende Gebühr abgegeben.

Regelung der Petroleumversorgung. Wir verweisen auf die Bekanntmachung betreffend die Petroleumversorgung im heutigen Anzeigenteil, besonders auf das Verzeichnis der neu zugelassenen Händler. Die Bekanntmachung betrifft ferner den Markenaufruf, die Versorgung der Kleingewerbetreibenden, die Versorgung der Großbetriebe und die Versorgung der Heimarbeiter.

Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist am Sonnabend nachmittags das 4-jährige Töchterchen des Tischlermeisters Grotzowski, Ploggenpfl. 86. Das Kind stürzte in einem unbewachten Augenblick aus dem zweiten Stock durchs Fenster. Während des Absturzes schlug der Körper auf ein offenes Fenster des ersten Stockes und dann einem vorübergehenden Passanten auf die Schulter. Das Kind, das schwere Verletzungen erlitt, wurde im Sanitätswagen nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Dort konnte jedoch nur der Tod der Kleinen festgestellt werden.

Aus dem Fenster gesprungen. Am Sonnabend um 4 Uhr morgens stürzte sich der Tischlermeister Klaus, wohnhaft im Spandhaus 1, vom ersten Stock des Hauses durch das Fenster. Er erlitt einen Beinbruch und Kopfverletzungen und mußte deshalb dem Krankenhaus zugeführt werden. R. leidet seit längerer Zeit an Gehstörzungen. Es ist somit anzunehmen, daß er sein Vorhaben unter dem Eindruck geistiger Ermattung ausgeführt hat.

Vorführung von Polizeihunden. Der Danziger Polizeihundverein trat gestern zum erstenmal mit groß angelegten Demonstrationen an die Öffentlichkeit. — Mit der Verwendung von Hunden im Polizeidienst, wo sie sich ausgezeichnet bewähren, ist das Interesse an den für solche Dienste geeigneten Tieren bedeutend gestiegen, das bewies auch die gestrige Veranstaltung, die zahlreiche Zuschauer angelockt hatte. Die Vorführungen bewiesen, daß bei sachgemäßer Ausbildung der Hund nicht nur seinem Besitzer nützlich ist, sondern auch der Allgemeinheit in der Bekämpfung des Verbrechertums wertvolle Dienste leisten kann.

Außer Gehorsamsübungen, Akktern, Gegenstandssuchen wurden gezeigt: Das Auffspüren und Bewachen von Verbrechern, Stroh- und Schupflosigkeit bei Vertheidigung des Herrn. Besonders gute Leistungen erzielte Herr Meesfeld mit seinem Hund „Alta von der Föhre“, Herr Schäfer mit seinem „Wolf“ und Herr Behrend mit „Gohra“. Insgesamt wurden 19 Hunde vorgeführt.

Als kluger verständiger Führer bewährte sich der Führerhund eines Artgeblinden, der seinen auf beiden Augen erblindeten Herrn sicher an Hindernissen vorbeiführte. Jedenfalls bekam man hochwertige Dressuren zu sehen, die auch für unsere Kriminalpolizei Interesse haben dürften.

Madelaine Trilby im Wintergarten. Der Wintergarten steht im Zeichen des Saisonchlusses und bemüht sich, seinen Freunden den Abschied so zu gestalten, daß er ein gutes Vorzeichen für die nächste Spielzeit werde. Die letzte Vorstellung erfolgt am Mittwoch. Zu ihrer besonders würdigen Ausgestaltung hat die Leitung einige hiesige Kunstkräfte zur Mitwirkung verpflichtet. Neben dem Gesangsbariton unseres Stadttheaters, Fritz Bergmann, der schon wiederholt erfolgreich in diesem Rahmen gewirkt hat, ist die bekannte Traumlängerin Madelaine Trilby zu einem Gastspiel verpflichtet worden. Sie wird von dem Psychologen Heinz Brede vorgeführt, der in Danzig schon in den letzten Wintern eigene Solotren gegeben hat. Das Publikum war jedesmal verblüfft sowohl von der hervorragenden Ausdruckskraft ihrer in hypnotischem Schlage dargebotenen Künste wie von dem Wandel der Hypnose selbst, über das Heinz Brede, der Gatte von Madelaine Trilby, souverän gebietet. Diese Schlussvorstellung wird jedenfalls ganz Außerordentliches bieten.

Zum Dienstag hat die Direktion die Freunde ihres Unternehmens zu einer Abschiedsfeierlichkeit mit künstlerischer Unterhaltung in die Räume der Bar und Diale des Wintergartens eingeladen. Fritz Bergmann sowie andere hiesige Kunstkräfte werden um die Ausgestaltung dieser Festlichkeit bemüht sein.

Wochenprogramm des Neuen Operetten-Theaters. Montag bis Donnerstag „Der letzte Walzer“, Freitag zu erstemal „Herrschafflicher Diener gesucht“, Samstag in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Kaufman, Sonnabend und Sonntag „Der letzte Walzer“, Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr „Charleys Tante“.

Verkauf aller geschwommenen Fische. In der letzten Sitzung des Außerordentlichen der städtischen Preisprüfungsstelle wurde darüber Abgabe geführt, daß auf dem Fischmarkt von Fischhändlern frische Fische mit alten, an früheren Tagen übrig gebliebenen, gemischt werden. Es wird in Zukunft durch die Überwachungsorgane der Fischhandel streng kontrolliert werden. Auch wird neuerdings darüber Abgabe geführt, daß das Brot von den Bäckern mit starkem Rindergemisch abgegeben wird. Die Bäckereien werden zur Einhaltung des Gehalts kontrolliert werden. Auch wird dem Publikum empfohlen, in allen Fällen von auffälligem Mißverhältnis des Preises der Preisprüfungsstelle Mitteilung zu machen.

Wir sind bloß darüber erstaunt, daß diese Kontrollen nicht erst veranlaßt werden. Denn die erwähnten Mißstände bei Fischhändlern wie Bäckern sind doch wahrlich keine Wunder für die Danziger Hausfrauen.

Diebstahl und Schlägung eines Kindes. Durch eine Verurteilung des 2. Polizeireviers wurden heute gegen 2 1/2 Uhr nachts zwei Mann gefasst, die jeder einen Sack trugen. Bei der näheren Revision der Sack wurde frisch geschlagenes und mit Was besudeltes

Kind. beim Aufsteigen vorgefunden. Es handelt sich um die Arbeiter Johann und Otto Jander, Bartholomäusstraße Nr. 20 wohnhaft. Beide gaben an, das Fleisch auf dem Wege käuflich erworben zu haben. Sie legten aber später ein Geständnis ab und gaben zu, auf einer Weide zwischen Anspöckweg und Reichenberg ein Kalb gestohlen und geschlachtet zu haben. Kopf, Weine, Haut und die anderen Weidteile wollten sie am Tatorte zurückgelassen haben. Der Eigentümer wird ersucht, das Fleisch von der Arminialpolizei in Empfang zu nehmen.

Wohnungsmangelverordnung rechtsgültig. Der Gutbesitzer Wier in Eißblau, lebt in Zoppot, konnte in Zoppot eine Villa, um hier einzufahren zu können. Ohne Erlaubnis des Magistrats bezog er diese Wohnung und wurde nun angeklagt. Das Schöffengericht in Zoppot sprach ihn frei. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein. Das Berufungsgericht verurteilte W. zu 300 Mark Geldstrafe. In der Begründung wurde ausgeführt: Die Verordnung michte dem Angeklagten bekannt sein, wenn nicht, so hat er sie aus Fahrlässigkeit nicht gekannt. Die Verordnung ist auch rechtsgültig. Die Verordnung ist vom Bundesrat erlassen. Der Staatskommissar als Bundeszentralbehörde hat zugestimmt. Auf diese Verordnung stützt sich der Magistrat.

Vertrauensmännerversammlung.

Am Mittwoch, den 29. September, abends 6 1/2 Uhr, im Singaal der Petrischule, am Gansplatz Vertrauensmännerversammlung. Genosse Barckel referiert über: **Notau oder Gest?** Zahlreicher Besuch ist notwendig.

Frauen-Versammlung.

Am Donnerstag, den 30. September, abends 6 1/2 Uhr, im Singaal der Petrischule Frauen-Mitglieder-Versammlung. Referent Genosse Barckel. Jede Genossin muß erscheinen.

Achtung! Frauen!

Jeden Mittwoch, abends von 5 bis 7 Uhr wird 4. Stamm 711, Zimmer 4, Rat und Kuchkunst in allen Wirtschaftfragen erteilt.

Die Frauenkommission.

Polizeibericht vom 26. und 27. September 1920. Festgenommen: 11 Personen, darunter 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen Betrugs, 1 in Polizeigewalt. — Gefunden: 1 Kubert mit Papieren für Leokadia Grotzowka, 1 K. braunes Portemonnaie mit Geld, 1 Schw. Damenhandtasche mit Div. Inhalt und Papieren für Althe Rosenau, abgehoben aus dem Fundbüro des Polizeikommissars.

Filmchau.

Kasiner im Passage-Theater. Im Passage-Theater, das bis auf den letzten Platz ausverkauft war, trat am Sonnabend Bruno Kasiner, der Liebling der jungen und jüngsten Damen, in höchst eigener Person auf. Diejenigen, die von ihm Rezitationen oder einen „Stück“ erwartet hatten, wurden enttäuscht, denn Kasiner plauderte nur elegant und amüsanter aus seinem „berühmten“ Leben, nicht leicht mit dem „berühmten“ Kopf und erlesenen „Wortbereitung“ auf den „berühmten“ Namen des sinnfälligen Film „Der Erbe von Carlington“ mit Bruno Kasiner in der Hauptrolle. Der Film ist mit fast geistreuer Anlehnung an den bekannten Roman „Der Jere von St. James“ verfaßt und dem Stoff gemäß sehr wirksam. In einem folgenden Lustspiel „Lotte Bach“ zeigt Hilde Wörner ihr gewohntes Können, bezaugelt Eltern und Erzieher und nimmt die Kosmischen der Theaterbesucher stark in Anspruch.

Bildtheater „Apollo“. Ein reichhaltiges Programm bietet sich dem Besucher. Leider ist der Smart-Webbs-Film noch nicht eingetroffen und dürfte erst später zur Vorführung gelangen. Aber vollwertigen Gesang erhält man durch das vieraktige Schauspiel „Ein Frühlingstraum“. Einem jungen Mädchen wird sein Traum, einen Prinzen zum Gemahl zu erhalten, insofern zur Wahrheit, daß es zwar einen Prinzen, der infognito reist, kennen und lieben lernt. Als es aber erfährt, daß es mit einem Prinzen zu tun hat und an eine Verbindung nicht zu denken ist, trennen sich die Liebenden schmerzlichen Herzens. — Ein spannender Kriminalfilm „Die Japanerin“ mit Mag. Vanda in der Hauptrolle und „Ein Abenteuer in der Ballnacht“ machen die Spielfolge fast endlos.

Aus den Gerichtssälen.

Auch ein Zug nach der Stadt. Der Arbeiter Gustav Schramm Reudorf hatte sich wegen einer Reihe von Einbruchsdiebstählen vor der Strafkammer zu verantworten. Die laudablen Diebstähle an Nahrungsmitteln genügten ihm nicht mehr. Er strebte nach Uffren, Schmuckst. u. Geld usw. Dabei handelte er, obwohl eine jugendliche Person, allein. In Danzig, Oliva und Zoppot führte er neun schwere Diebstähle aus und in zwei weiteren Fällen verübte er solche Diebstähle. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Jahren Gefängnis.

Zuchthaus und Dieb. Der Handlungsgehilfe Max Sobiski in Danzig ist optimal vorbestraft und sah im Zuchthaus in Sonnenburg. Hier gelang es ihm auszubringen und nach Danzig zu entkommen. Er fand nun wieder vor der Strafkammer, denn in Danzig ist er bei einem Kaufmann in dessen Wohnung eingedrungen und hat ihm Sachen im Werte von etwa 1000 Mk. gestohlen. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Zuchthaus.

Einbruchsdiebstahl beim Vater. Vor der Strafkammer stand der Seefahrer Heinrich Roth in Danzig unter der Anklage des Einbruchsdiebstahls bei seinem Vater. Er wollte für seinen Lebensunterhalt dadurch sorgen, daß er bei seinem Vater Einbrüche verübte. Der Vater machte aber gegen seinen Sohn eine Strafanzeige erstatten. Als R. nun einen nachlässigen Einbruchsdiebstahl verübte, wurde er von seinem Vater abgefaßt und nun zur Richter gebracht. Das Gericht verurteilte den Sohn wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis.

Aus dem Freistadtbezirk.

Oliva. Von Montag, den 27. bis Mittwoch, den 29. d. Mts., findet im Lebensmittelladen die Ausgabe der Marktsorten wie folgt statt: Montag, den 27. September: Aufweisnummern 100—407, 1165—1870, 2163—3404; Dienstag, den 28. September: Aufweisnummern 408—828, 1571—1800, 2405—2746; Mittwoch, den 29. September: Aufweisnummern 829—1164, 1801—2162, 2747—3047. Die Ausgabe der Sorten erfolgt an den genannten Tagen von 7 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags. Wir weisen darauf hin, daß die angeführten Abertigung des Publikums wegen der vorerwähnten

ten unbedingt eingehalten sind. Die Karten sind, wenn dem Empfänger mitgeteilt. Später Abfertigung des Bausen wird berücksichtigt werden. — Der Verkauf. Infolge einer unvorhergesehenen Verzögerung in der Postbeförderung kann der Verkauf erst am kommenden Dienstag beginnen. Es tritt damit eine erhebliche förmlicher angegebener Verzögerung ein. — Petroleumversorgung. Von Montag, den 27. d. Mts., ab kommt auf die Petroleummarkt vom 27. September bis 5. Oktober in den bekannten Geschäften Petroleum zum Verkauf. Jeder erhält 1 Liter Petroleum zum Preise von 4.10 Mark. Wer dies ihm zulehends Petroleum bis Mittwoch, den 29. d. Mts., abends 6 Uhr, nicht abholt, hat verliert das Recht darauf. Die im Empfang genommenen Petroleummarken sind von den Geschäften abzugeben am 30. d. Mts., genau gezählt auf dem Lebensmittelladen eingulichen. — Kartoffelversorgung. Hinsichtlich der Kartoffelversorgung der Haushaltungen mit einem Wintervorrat sind früher Bestimmungen nicht ergangen. Es steht noch nicht fest, ob Zwangsbeschaffung erfolgt oder freie Wirtschaft zugelassen wird. Da wir uns über langem dem Winter nähern und bald Nachfröhr zu erwarten sind, bitten wir alle Haushaltungen, sich so frühzeitig wie nur irgend möglich mit dem Jahresvorrat an Speisekartoffeln zu versehen, mindestens aber sich mit einem Teil einzudecken. Alle Kartoffelhändler und solche Kaufleute, die sich mit dem Kartoffelhandel beschäftigen wollen, werden ersucht, dies dem Lebensmittelladen umgehend, spätestens bis zum 27. d. Mts., mitzuteilen. Die Namen dieser Kartoffelhändler werden wir später bekanntgeben. Weitere Regelung erfolgt demnach.

Zoppot. Verkauf von Halerboden auf Abschnitt 157 der Warenkarte für Einheimische und auf Abschnitt 56 der Warenkarte für Fremde 250 Gramm zu 1.90 je Pfund. — Verkauf von Marmelade und Gelee auf Abschnitt 188 der Warenkarte für Einheimische und auf Abschnitt 57 der Warenkarte für Fremde 500 Gramm Marmelade zu 3.20 Mark und 500 Gramm Gelee zu 2.95 Mark. — Verkauf der oben genannten Waren von Dienstag, den 28. September, bis Sonnabend, den 3. Oktober 1920. — Verkauf von Schmalz auf Abschnitt 62 der Warenkarte für Einheimische und auf Abschnitt 41 der Warenkarte für Fremde 125 Gramm zu 3.75 Mark. — Verkauf von Butter auf Abschnitt 69 der Warenkarte für Einheimische und auf Abschnitt 42 der Warenkarte für Fremde 625 Gramm zu 10 Mark je Pfund. Der Verkauf findet von Dienstag, den 28. September, bis Sonnabend, den 3. Oktober in den bekannten Verkaufsstellen stat. — Grundkarte der Marktsorten für Oktober. In der Karten für Personen über 75 Jahre und Fremde in Zimmer 1 von 9—11 Uhr. A—H am Montag, den 27. September 1920. J—W am Dienstag, den 28. September 1920. Q—Z am Mittwoch, den 29. September 1920. Der Verkauf ist der grüne amtliche Ausweis sowie die September-Abteilungsliste. Fremde haben den Tag vorherzulegen. Die Anmeldung bei den Verkaufsstellen hat bis zum 30. September zu erfolgen. Die Kundenabteilungsabteilung sind von den Verkaufsstellen bis 30. September, 12 Uhr mittags, in Zimmer 1, einzurichten.

Aus Pommerellen.

Das Urteil gegen die Graudenzler Meuterei.

Am Anfang dieses Monats erregten Nachrichten über einen Militärputsch in Graudenz in der deutschen und polnischen Presse großes Aufsehen. Die „D. Z.“ behauptete damals, daß pommerellische Truppen in geringer Stärke Rajcerno und Offensivische Gebirge in Graudenz besetzt und langweilige Truppen entworfen hatten. Nach kurzer Herrschaft über den einen langweiligen Stützpunkt selbst wieder gefangen genommen worden waren.

Die gerichtliche Untersuchung führt dazu, daß zwölf Militärpersonen, hauptsächlich Unteroffiziere und Fähnriche, und ein Zivilist wegen Meuterei angeklagt wurden. Die Gerichtsverhandlung, wie der „Kurier Pommern“ mitteilt, öffentlich vor dem Militärgericht in Posen vom 21. bis 23. dieses Monats statt. Die Zeugen auslagen fürchten nur unvollständiges Material anzugeben. Das Urteil, das am 23. September, vormittags 11 Uhr, gefällt wurde, spricht elf Angeklagte frei und übergibt zwei von ihnen dem ordentlichen Gericht. Die Folge der Verhandlung wird voraussichtlich ein Gerichtsverfahren gegen ehemalige Offiziere der Graudenz Generalleutnant sein.

Der „Kurier Pommern“ fügt hinzu: Die Verhörgelegenheit und die Verhältnisse, die sie aufdeckte, wird gewiß Widerspruch im Sejm finden, wo unsere Abgeordneten Gelegenheit haben werden, auf Grund des vorliegenden Materials die Quellen der Ungläubigkeiten, die so traurige Folgen hatten, zu besprechen. Heute aber schon ist es nötig, einen Schluss zu ziehen: Daß alle Unruhe über eine angebliche „endeckliche Agitation“, die vom „Pommern“ „Graudenz“ und anderen Blättern erhoben wurde, sich als Grundlos entbehren und schände Verleumdungen sind.

Wasserstandsrichtungen am 27. September 1920.

	gestern	heute	gestern	heute	
Janzschott	-1.08	+1.38	Kurzbrack	-1.64	+1.52
Wahlan	-	-	Montastrup	-1.16	+1.10
Schöna	-6.68	-	Diebel	-1.20	+1.10
Görsberg	-4.30	-	Dickow	-1.44	+1.10
Reinherbach	-2.8	-	Schlage	-2.22	+2.16
Lohn	-1.12	+1.06	Schleusenort	-2.36	+2.22
Reedon	-1.66	+1.93	Waldhof	-0.12	-
Calin	-1.06	+1.00	Kawach	+1.01	-
Graudenz	-1.24	+1.15			

Letzte Nachrichten.

Pengues für Freundschaft mit England.

Amsterdam, 25. Sept. Dem „Telegraaf“ zufolge erklärte der französische Ministerpräsident Pengues in einer Unterredung mit dem Pariser Berichterstatter der Times, die französische Freundschaft mit England ein gebunden unerschütterliches Bündnis zwischen Frankreich und England darzustellen. Pengues erklärte, daß die Freundschaft Großbritanniens nicht wieder hergestellt werden, und England kann sein Weltvolk nicht ohne herzliches Zusammenwirken mit Frankreich leben. Da dies auch die Ansicht Millierands sei, habe dieser ihn zu sucht an die Spitze des neuen Kabinetts zu treten.

Grobos von den Polen befreit.

London, 26. Sept. Nach einer Meldung der Daily Mail haben die Polen die Festung Grobo genannnt.

Ungewöhnliche Fall Barckel.

Verantwortlich für den politischen Teil des Danziger Anzeigers ist der verantwortliche Redakteur, die Unterhaltung des Danziger Anzeigers für die Zukunft dem Danziger Anzeiger in Danzig, Druck und Verlag v. G. & C. Danzig.

